

200 Jahre Landesarchiv Speyer. Erinnerungsort pfälzischer, rheinhessischer und deutscher Geschichte, 1817-2017, hg. von Walter RUMMEL, (= Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 122), Koblenz 2017.

Daß Archivare ihre eigene Geschichte reflektieren, liegt berufsbedingt auf der Hand. Sie kann zeigen, welchen Stellenwert Archive und welche Bedeutung die Beschäftigung mit der Geschichte in der jeweiligen Zeit hatten. Archivgeschichte ist aber nicht nur für die Archivare selbst, sondern auch für die Archivbenutzer von Bedeutung. In manchen Fällen ist sie geradezu notwendig um die in den Magazinen verwahrten Bestände adäquat bewerten respektive diese überhaupt auffinden zu können: Denn öffentliche Archive haben eine klar geregelte Zuständigkeit, einen Archivsprengel, der eng mit der zuständigen Archivverwaltung bzw. dem Archivträger und damit auch den Beständen zusammenhängt. Was zunächst wie eine Binsenweisheit klingt, wird spätestens dann relevant, wenn sich Zuständigkeiten aufgrund Umstrukturierungen, politischer Umwälzungen und der Gründung von neuen Archiven ändern.

Ein Archiv, das auf eine solche lange und bewegte Geschichte zurückblicken kann, ist das Landesarchiv Speyer: Gegründet am 1. Januar 1817 als „Königlich Bayerisches Kreisarchiv“ – die Pfalz gehörte damals noch zu Bayern – wurde es in Folge der Revolution von 1918 zu einem Staatsarchiv des Freistaats Bayern und nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich zu einem der zwei Staatsarchive des neu gegründeten Landes Rheinland-Pfalz. Speyer wechselte damit aus der Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns zur neu gebildeten Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, die sich aus den zwei Standorten Koblenz als „Landeshauptarchiv“ mit Zuständigkeit für die Staatskanzlei, die Ministerien, die obersten Landesbehörden und den nördlichen Landesteil sowie Speyer für den Süden des Bundeslandes zusammensetzte. Wirft man einen Blick auf die Entwicklung der Landesarchive in anderen Bundesländern, war das eine durchaus fortschrittliche Konzeption. Bereits 1975 erfolgte die konsequente Umbenennung des Staatsarchivs in „Landesarchiv Speyer“ und diese Bezeichnung ist auch in Forscherkreisen gängig – in anderen Bundesländern hält sich (bisher) auch trotz Umbenennungen häufig noch hartnäckig die etwas aus der Zeit gefallene Bezeichnung „Staatsarchiv.“

Anlässlich des 200jährigen Bestehens des Landesarchivs erschien im vergangenen Jahr der hier zu besprechende Jubiläumsband, der einen Blick auf den „Erinnerungsort pfälzischer, rheinhessischer und deutscher Geschichte“ werfen möchte. Bereits in der Vielzahl der Grußworte – neben politischen Amtsträgern kommen auch die Leiterinnen der Landesarchivver-

waltung Rheinland-Pfalz und der Generaldirektion der bayerischen Archive sowie die Leiter des Staatsarchivs Darmstadt und des Generallandesarchivs Karlsruhe zu Wort – spiegelt sich die Bedeutung des Standortes wider: Sie zeigt aber auch die enge Verzahnung der historischen und der „Archivlandschaft“ von Rheinland-Pfalz, (Rhein-)Hessen und Baden.

Der Jubiläumsband selbst ist in drei Teile aufgeteilt. Teil A befaßt sich mit Beiträgen zur Geschichte und Gegenwart des Landesarchivs Speyer. Volker RÖDEL, der selbst zeitweilig im Landesarchiv Speyer und später bis zu seinem Ruhestand als Leiter des Generallandesarchivs Karlsruhe tätig war, widmet sich in seinem Beitrag „Ein Land braucht auch ein Archiv. Zur Gründung des Landesarchivs Speyer 1817“ (S. 27 - 38) den Anfängen des Archivs „aus dem Nichts“ (S. 29) und den damit verbundenen Schwierigkeiten. Interessant ist dabei u. a., daß Speyer bereits in der anlässlich der geplanten Gründung verfaßten Schrift „Ideen über die Grundlagen einer Archiveinrichtung mit Beziehung auf das einzurichtende Landesarchiv der kgl. Rheinprovinz“ als Landesarchiv bezeichnet wurde, bevor sich der Name „Kreisarchiv“ durchsetzte und später kurzzeitig zwischen 1852 und 1876 von dem etwas despektierlichen „Archivkonservatorium“ abgelöst wurde (S. 32 - 33). Das Archiv wurde zunächst in einem ehemaligen Gerichtsgebäude (zuvor: Domvikarhaus) eingerichtet. 1902 konnte es in einen eigens errichteten Neubau am Domplatz umziehen, in dem sich heute das Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz befindet (S. 33). Spätestens für die 1830er Jahre vermutet RÖDEL auch, daß „die wissenschaftliche Benutzung im Landesarchiv in Gang gekommen“ sei (S. 38). Nicht Fehlen darf auch ein Verweis auf das wohl in mediävistischen Kreisen bekannteste Speyerer Beispiel für die Unwägbarkeiten der Bestandsbildung: Alle Urkunden aus der Zeit vor 1400 wurden nach 1829 in das damalige Reichsarchiv München transferiert, wo sie bis heute aufbewahrt werden (S. 36).

Lenelotte MÖLLER skizziert anschließend in ihrem Beitrag die Biographie des ersten hauptamtlichen Speyerer Archivars PETER GAYER, der als Kenner der jüngeren Verwaltungsgeschichte, die eben auch die französische Zeit beinhaltete, prädestiniert für seine Tätigkeit war („Peter Gayer, der erste Archivar im Königlich Bayerischen Kreisarchiv Speyer – zugleich ein Künstler“, S. 39-41). Erwähnenswert ist die Tatsache, daß GAYER auch eine Vielzahl qualitativ hochwertiger Architekturzeichnungen anfertigte, die heute im *Historischen Museum der Pfalz* aufbewahrt werden (S. 40).

Von dem spannungsreichen Verhältnis zwischen regionaler Verwaltung vor Ort im bayerischen Rheinkreis und dem Allgemeinen Reichsarchiv in München um die Mitte des XIX.

Jahrhunderts berichtet der Beitrag Gerhard HETZERS („Speyer und München – Das pfälzische Kreisarchiv und das Reichsarchiv 1835-1870“, S. 42 - 54). HETZER, selbst langjähriger Leiter des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, wirft dabei einen Blick auf die in diesem Zeitraum tätigen Archivare und auch auf deren fachlichem Hintergrund.

Im Anschluß untersucht FRANZ MAIER, Archivar im Landesarchiv Speyer, das Staatsarchiv in der NS-Zeit (S. 55 - 74). MAIER zeigt, daß der Machtwechsel für das Staatsarchiv zunächst keine personellen Konsequenzen hatte (S. 56), daß aber auch das Archiv durchaus von den Entwicklungen nicht unberührt blieb. Herausgehoben sei hier der Versuch des damaligen Justizreferendars und aktiven Nationalsozialisten KARL RICHARD WEINTZ, dem späteren Gründer der *Stiftung für pfälzische Geschichtsforschung*, Einfluß auf die Stellen des Archivs auszuüben (S. 57 - 59). MAIER wirft nicht nur einen Blick auf die personelle Entwicklung unter dem Schatten des Nationalsozialismus, u. a. die Abberufung und Wiedereinsetzung des langjährigen Archivleiters PFEIFFER (S. 62 f., 67). Er zeigt auch wie die Benutzung gerade im Hinblick auf die Erstellung der Ariernachweise exorbitant anstieg (S. 61) und wie versucht wurde, das Staatsarchiv aus der „alten Hauptstadt“ Speyer in die neue „Gauhauptstadt“ Kaiserslautern zu verlegen und mit anderen Forschungseinrichtungen in einem „Haus der Heimat“ zu vereinen (S. 68 - 73). Der Beitrag schließt mit einem Überblick über die Entnazifizierung der verbliebenen Archivmitarbeiter (S. 73 f.).

Paul WARMBRUNN, ebenfalls Archivar im Landesarchiv, skizziert zusammenfassend, basierend auf seinem bereits 2005 in den *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* veröffentlichten Beitrag, die „Kriegsauslagerung von Archivalien des Landesarchivs Speyer im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen“ (S. 75 - 80). Der Versuch die Archivalien durch die Auslagerung zu schützen war von einigen glücklichen und unglücklichen Zufällen begleitet. Deren Folgen wirken auf der einen Seite durch Verluste – der Rezensent mußte dies selbst im Zuge der Arbeit an seiner Dissertation feststellen – auf der anderen Seite im Bereich der Restaurierung noch heute nach.

Abschließend wirft Walter RUMMEL, Leiter des Landesarchivs Speyer, einen aktuellen (und keinesfalls beschönigenden) Blick auf „Aufgaben, Leistungen und Probleme“ des Landesarchivs Speyer („Das Landesarchiv Speyer am Anfang des 21. Jahrhunderts“, S. 81 - 96). Der Beitrag zeigt am Beispiel Speyers die allgemeingültigen Herausforderungen für moderne Archive auf: Das Ankämpfen gegen die typischen staubigen Klischees (S. 81), die Daueraufgabe, die zu betreuenden Behörden auf ihre Anbietungspflicht und auf Mißstände in der vorar-

chivischen Lagerung hinzuweisen (S. 82), Fragen der Restaurierung (S. 90) und den Zwiespalt, sich als Landesarchivar aufgrund der nur schwach ausgeprägten kommunalarchivischen Landschaft in Rheinland-Pfalz auch um das Archivgut der Kommunen kümmern zu müssen (S. 95). (Gleiches läßt sich im übrigen auch zur Hochschullandschaft sagen, denn in Rheinland-Pfalz unterhält nur die Universität Mainz ein eigenes Archiv.) RUMMEL räumt dabei auch mit dem außerhalb der Archivwelt verbreiteten Mißverständnis auf, daß sich die archivische Arbeit im Zeitalter der Digitalisierung vereinfachen würde (S. 94).

In Teil B kommen ausgewählte Nutzer zu Wort und berichten aus unterschiedlichen Perspektiven über ihre Forschungen im Landesarchiv Speyer. Das Landesarchiv wird hier als Ansprechpartner für die wissenschaftliche Forschung – natürlich auch für Archivare anderer Archivsparten - aber ebenso für Heimatforschung, Schulen und Zeitungsredaktionen gezeigt. Auch wird noch einmal ein Fokus auf besondere Speyerer Bestände gelegt, wie bspw. die Gestapo-Akten (S. 111 - 114), die sich als Quellengattung nur noch im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland in Duisburg (nicht mehr in Düsseldorf!) und im Staatsarchiv Würzburg überliefert haben.

Teil C widmet sich schließlich in weitestgehend chronologischer Anordnung einer Auswahl an ‚Exponaten‘, im Fachjargon ‚Zimelien‘ genannt, die im Landesarchiv Speyer aufbewahrt werden. Zu finden ist hier die ganze Bandbreite an archivalischen Quellen – im Falle des vorliegenden Bandes eine beeindruckende Auswahl, angefangen vom älteren Weißenburger Codex (um 860), über bedeutsame mittelalterliche Urkunden, Amtsbücher, Karten bis hin zu neuzeitlichen Akten. Ein deutlicher Schwerpunkt auf dem XX. Jahrhundert ist nicht von der Hand zu weisen: ungefähr die Hälfte der Beiträge sind zeitlich hier angesiedelt. Die hochwertig bebilderten Beiträge liefern jeweils Interessantes zum Inhalt, aber auch zur Geschichte der vorgestellten Quellen.

Zusammenfassend bleibt zu sagen: Herausgeber und Autoren des Bandes legen eine gelungene Jubiläumspublikation vor, die die lange Geschichte des Landesarchivs und ihrer Protagonisten ausgiebig würdigt. Die fachlich fundierte Aufarbeitung der Geschichte des Archivs ist dabei nicht nur für Archivare lesenswert, auch wenn man hier gerne mehr über die Zeit zwischen 1870 und 1933 erfahren hätte (bspw. über den Archivneubau, den logistisch sicher nicht einfachen Umzug an den Domplatz, die französische Besatzungszeit nach dem Ersten Weltkrieg oder auch über andere prägende Persönlichkeiten wie FRANZ XAVER GLASSCHRÖDER). Die Auswahl der Zimelien zeigt darüber hinaus, welche bedeutenden Schätze das Landesar-

*Rez. RUMMEL (HG.), 200 Jahre Landesarchiv Speyer*

chiv verwahrt, die einzelnen Beiträge laden zum Schmökern ein und vermitteln auch dem Nichthistoriker ein Bild des Facettenreichtums der pfälzischen Geschichte und der Bedeutung des Landesarchivs Speyer als einer der zentralen historischen Wissensspeicher der Region, auch für die kommunale Überlieferung. Mit der Aufnahme von Beiträgen der Nutzer des Landesarchivs geht die Publikation über das „Pflichtprogramm“ einer archivischen Jubiläumspublikation hinaus und weist indirekt elegant auf zwei zentrale Aspekte eines modernen Archivs hin: Erstens, daß Archive zum Zwecke der Nutzung archivieren und erst durch die Nutzung ihren vollen Sinn entfalten; zweitens, daß es wichtig war und ist, dem Nutzer bzw. „Kunden“ auf Augenhöhe zu begegnen. Daß das den Mitarbeitern des Landesarchivs Speyer ein Anliegen ist, wird nicht nur deutlich, wenn man diesen Band in Händen hält.

*Thorsten Unger*